

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK

Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom

Band: - (1929)

Heft: 377

Rubrik: Extracts from Swiss papers

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

The Swiss Observer

Telephone: CLERKENWELL 9595

Published every Friday at 23, LEONARD STREET, LONDON, E.C.2.

Telegrams: FREPRINCO. LONDON.

VOL. 9—No. 377

LONDON, JANUARY 12, 1929.

PRICE 3d.

PREPAID SUBSCRIPTION RATES

| | | |
|-----------------------------|------------------------------------|----------|
| UNITED KINGDOM AND COLONIES | 3 Months (13 issues, post free) .. | 3 6 |
| | 6 Months (26 issues, post free) .. | 6 6 |
| SWITZERLAND | 3 Months (13 issues, post free) .. | Fr. 7 50 |
| | 6 Months (26 issues, post free) .. | 14 - |

(Swiss subscriptions may be paid into Postcheck-Konto Basle V 5718.)

HOME NEWS

The first sitting of the new Grosse Rat of the canton Schaffhausen was characterised by some lively scenes. The majority of the councillors refused to follow the tradition of advancing the former first vice-president, a Communist, to the chair, but elected the second vice-president for that office. The Communist Party lodged a protest strongly condemning the action.

Schloss Kefikon, near Frauenfeld, a well-known boys' college (Landerziehungsheim) was entirely destroyed by a fire that broke out during the night of Jan. 3rd; the castle is a historic monument, dating from the 17th century. Fortunately the scholars, numbering about 40, were still away on holiday, the only residents being the director and his family. Only a small portion of the estimated loss is covered by insurance.

Under the will of Frau Welti-Häfelin, of Zurich, who died last month, several institutions—notably those assisting old people—of the canton of Aargau and the town of St. Gall, benefit to the extent of Frs. 400,000.

Considerable damage, said to exceed 200,000 Frs., was caused by a fire last Monday morning in the parquet and chalet factory, Unterseen-Interlaken. The firm employs about 120 workmen.

Two fatal accidents were the result of a ski excursion undertaken by some visitors at Davos. Albert Schweighauser, from Bottingen, an employee in the Basle firm of Schneeberger & Co., and an undergraduate, a son of Prof. A. Vogt, of Zurich (the director of the local eye clinic), were caught and buried in an avalanche, which presumably was accidentally started through their own movements. The bodies were subsequently recovered by a search party.

EXTRACTS FROM SWISS PAPERS.

Eine alte Burg und moderne Caritas.—Im Jahre 1919 hat der Schreibende am Fusse des Burghügels, der vom alten Ritterschloss Rhäziins gekrönt wird, an einer denkwürdigen Jahrdundertfeier teilgenommen, die sich zu einem vollbluttrassigen Volksfeste gestaltete. Man fühlte damals so recht den Pulsschlag des *Pur souteren* schlagen, galt es doch das Andenken jenes Tages zu feiern, an dem das letzte Glied der Kette sprang, welche sich einstmals um Schlossherren und Talente geschlungen hatte. Allerdings war die Herrschaft in der geschichtlichen Zeit niemals eine strenge, da die einzelnen Ritter und Edelleute schon aus Klugheitsgründen mit den etwas steifen Grisonennacken rechnen mussten und auch mit den gewiegten Köpfen, welche schon recht früh, ganz ähnlich wie die Mannen der Innerschweiz, ihre geographischen und sonstigen Vorteile geschickt zur Erringung bestimmter Freiheiten und Privilegien auszunutzen verstanden. Oed und verlassen schauten damals die Burgmauern auf die fröhliche Festgemeinde herunter. Die Fensterhöhlen waren leer und blind, die Brücke über den Schlossgraben zerfallen. Das Ganze schien dem Schicksal so vieler anderer bündnerischer Schlösser und Burgen, deren es im Ganzen etwa 200 gegeben hat, anheimzufallen zu wollen, nämlich dem Ruinendasein, "wo Burgen auf den Höhen wie alte Leichensteine stehn." Nun will es aber ein glückliches Fatum fügen, dass die berühmte Felsburg Rhäziins aus dem Dornröschendasein wieder zu neuem Leben erwacht, um sich verjüngt in den holden Minnedienst der modernen Caritas zu stellen, indem dort ein Auslandschweizer-Ferienheim entstehen soll.

Anfangs dieser Woche hatten einige Schweizerjournalisten Gelegenheit, sich an Ort und Stelle über diese höchst erfreuliche Metamorphose zu vergewissen, welche die Genossenschaft Auslandschweizer-Ferienheim Schloss Rhäziins mit unterstützenswertem Optimismus in die Wege geleitet hat, um ein doppeltes Ziel zu erreichen:

1. Das stolze und erinnerungsreiche Schloss Rhäziins vor dem sicheren Verfall zu bewahren u.
2. Auslandschweizern, welche in bescheidenen Verhältnissen leben, aber durch ihre Tüchtigkeit, Ehrenhaftigkeit und vaterländische Gesinnung den

guten Ruf der Schweiz erhalten und mehren helfen, ein billiges Ferienheim zu bieten.

Der erste Anlauf zeitigte wohl einen prächtigen Elan und vielversprechenden Erfolg, vermochte aber nicht ganz zum gesteckten Ziele vorzudringen. Es wurde eine Summe von rund 90,000 Franken zusammengebracht, wovon auf Graubünden 41,000 Fr., die übrigen Kantone 32,000 Fr. und die Auslandschweizerkolonien 17,000 Fr. fielen. Die am 11. Dezember 1926 konstituierte Genossenschaft trat in Verhandlungen mit der Besitzerin des Schlosses Rhäziins, der weitverzweigten Familie Vieli, ein und endlich am 18. April 1927 wurde der Kauf um die Summe von 46,000 Fr. perfekt. Die Umbau- und Restaurationsarbeiten wurden nach einem generellen Plan und Kostenvoranschlag in der Höhe von 65,000 Fr. sofort an die Hand genommen. Man hoffte, das neue Ferienheim auf Juni 1927 mit etwa 40 Gästen eröffnen zu können, allein grosse Schwierigkeiten finanzieller und auch anderweitiger Natur machten einen Strich durch diese mutmassliche Rechnung.

Es muss ein neuer Anlauf gemacht werden, um das sympathische Werk der Vollendung entgegenzuführen. Und um diesem den Boden zu ebnen, wurde die erwähnte Presseexkursion unternommen. Die Männer der Feder wurden in der rätischen Kapitale vom derzeitigen Vorsitzenden der Genossenschaft, Herrn F. Allemann, Küssnacht-Zürich, herzlich willkommen geheissen, worauf Herr Prof. Dr. Caliezi der Tagung ein in formeller und materieller Hinsicht wirklich glänzendes Referat über die Geschichte des Schlosses und der gleichnamigen Herrschaft Rhäziins darbot. In einem Extrazug führte die Rätische Bahn die kleine Gesellschaft nach dem Mittagessen nach Rhäziins hinauf, wo sie beim Gang zur alten Veste durch das melancholische Geläute des Schlossglockleins willkommen geheissen wurde wie wohl weiland hohe Besucher der Schlossherren. Die Umarbeiten sind noch in vollem Gange. Durch den Schlosshof zieht sich ein schmaler tiefer Graben für die Wasserzuleitung. Es bedarf keiner geringen Arbeit, um das Schloss, das in drei Perioden gebaut ist, viele Gänge und Treppen aufweist, einigermaßen wohllich einzurichten. Einzelne Lokale, wie etwa der Rittersaal, wo die feudalen Herren schmausten und pokulierten—einige Sprüche an der Wand geben davon noch Kunde—, werden wohl nie gerade heimelige Aufenthaltsräume geben, während wieder andere sich sehr gut für ihre Bestimmung eignen, wenn man auch auf modernen Komfort allgemein verzichten müssen. Am schönsten wird eine grosse Stube im mittleren Gebäude, die als Esssaal vorgesehen ist, und von der man eine prächtige Aussicht auf Bonaduz und den Kunkels, sowie ins Domleschg hat. Auch ein schönes Musikzimmer mit einem grossen Kamin fehlt nicht, wo sich an trüben Tagen oder am Abend beim traulichen Schein eines Herdfeuers über Rittergeschichten und edle Frauen träumen lässt. Beim Umbau wurde nach Möglichkeit auf die Erhaltung des historischen Charakters Rücksicht genommen. Man hofft auch etwa passende Möbel zu erhalten. Die Ausstattung soll einfach aber solid sein. Wenn einmal alle Instand gestellt und der grosse Hofplatz geäubert und angepflanzt sein wird, macht das Ganze gewiss einen freundlichen Eindruck. Die Gäste, welche im kommenden Sommer in dieses Schlossferienheim mit seinen eigenartigen Reizen und seiner romantischen Umgebung einziehen sollen, dürfen sich mit Recht dieses Aufenthaltes rühmen und wir zweifeln keinen Augenblick daran, dass dieses Heim sich recht bald einer grossen Nachfrage erfreuen und seine sozial-caritative Mission vollauf erfüllen kann und wird.

Die paar Hindernisse finanzieller Natur werden sich sicherlich auf dem Wege räumen lassen. Da sich der Gesamtbedarf auf 250,000 Fr. stellt und erst 90,000 Franken eingegangen sind, muss das Manko durch eine spezielle Aktion eingebracht werden. Der Charakter der Institution und die leitenden Persönlichkeiten, zu denen neben dem bereits erwähnten Präsidenten noch alt Postdirektor Brütchen neben dem bündnerischen Standsbuchhalter Janetti, Direktor Bener von den Rh. B., Frau E. Züblin-Spiller usw., gehören verdienen alles Zutrauen und kraftvolle Unterstützung durch den schon so oft bewährten grosszügigen schweizerischen Wohlwärtigkeitswillen. Es handelt sich hier um eine wahrhaft nationale Aufgabe bei dieser zweckmässigen Umwandlung der alten Burg in ein werktätiges Institut moderner Sozialfürsorge.

Oestschweiz, St. Gallen.

Städte der Millionäre.—In früheren Jahren hatte man sich daran gewöhnt, Basel als die Stadt der Millionäre zu bezeichnen, aber sie verdient heute diesen Namen nicht mehr, denn die Zahl der Millionäre ist in den letzten Jahren bedeutend zurück-

gegangen. Im Jahre 1920 waren in Basel noch 207 Personen mit über einer Million Franken Vermögen und heute sind es nur noch 179. Diese verfügen zusammen allerdings noch über die hübsche Summe von 377 Millionen Franken. Die Stadt Basel ist in dieser Hinsicht von der Stadt Zürich überflügelt worden, denn Zürich zählt heute 338 Millionäre, und ihre Zahl hat sich allein im Jahre 1927 um 28 vermehrt. Das Steuerkapital der natürlichen Personen beläuft sich in Zürich auf 2,000,104,056 Fr. und in Basel auf 1,258,992,000 Fr. Auch das steuerpflichtige Einkommen ist in Zürich wesentlich höher als in Basel, denn es beläuft sich in Zürich auf 561,800,000 Fr. und in Basel auf nur 349,276,000 Fr., wobei allerdings zu berücksichtigen ist, dass Zürich 220,000 Einwohner zählt und Basel nur 150,000. Zum Vergleich seien die Verhältnisse von Berlin hier angeführt: In Berlin verfügen nur 92,000 Haushaltungen über ein Vermögen, und zwar 66,000 von unter 10,000 Mark, 25,000 über ein solches von über 10,000 bis 25,000 Mark, 957 verfügen über ein Vermögen von 500,000 bis 1,000,000 Mark und nur 525 besitzen mehr als eine Million Mark. Vor dem Kriege gab es in Berlin fast tausend Millionäre.

Luzerner Neueste Nachrichten.

Les finances fédérales de 1913 à 1927.— Conformément à l'usage, la délégation des finances des Chambres fédérales vient de soumettre aux commissions du Conseil national et du Conseil des Etats un rapport sur son activité pendant l'exercice écoulé. Ce document est intéressant à plusieurs points de vue. S'il donne un aperçu des opérations financières de la Confédération et fournit des précisions sur le développement du budget, il permet aussi d'apprécier, suivant leurs rapports entre elles, les recettes et les dépenses. Certaines constatations qui ont été faites ces temps derniers s'en trouvent ramenées à de plus justes proportions.

C'est ainsi que par exemple l'augmentation des dépenses militaires paraît beaucoup moins considérable, si on la compare au mouvement suivi par les autres frais de la Confédération. Il résulte, en effet, des chiffres fournis par la délégation fédérale qu'en 1913 le budget militaire se montait à 45,8 millions de francs représentant 43,53% du total des dépenses de la Confédération (sans compter les régies fédérales); tandis qu'en 1927, la proportion est tombée à 25% avec un budget militaire de 85,1 millions.

La valeur relative des dépenses pour le personnel de la Confédération a aussi diminué, bien que le chiffre ait plus que doublé; elle est descendue de 35,17% en 1913 à 26,64% en 1927.

Le rapport relève aussi l'accroissement considérable des subventions dont le montant total était de 24,3 millions en 1913. Mais il faut bien dire que le chiffre est descendu en 1927 à 61,1 millions, après avoir atteint en 1923, année de crise aiguë, 97,9 millions.

On a dit aux Chambres, au cours de la dernière discussion du budget, que l'équilibre rétabli était dû presque exclusivement à une plus-value des recettes domiales qui ont triplé depuis 1913. La délégation constate toutefois à ce sujet que malgré cet accroissement considérable, la proportion a changé au profit des autres recettes. En effet, après avoir constitué en 1913 85,63% de tous les revenus de la Confédération, les droits d'entrée n'en ont fourni en 1927 que 70,67%. La délégation voit, avec plaisir, dans ce développement, un indice de la stabilité croissante du budget fédéral.

Journal de Genève.

Le repeuplement en gibier dans le canton.—Samedi 22 décembre, par un beau temps sec et froid, l'Association des chasseurs du canton de Genève a lâché dans les quatre secteurs du canton, Arve et Lac, Arve et Rhône, Rive droite sud, Rive droite nord, sous le contrôle de M. William Borel, inspecteur forestier, 129 lièvres, avec la proportion avantageuse des sexes trois quart hases, un quart mâles.

132 bêtes ont été expédiées de Hongrie, mais le voyage a été, cette année, rendu plus long que d'habitude par l'abondance des neiges dans l'Arberg; un des voyageurs a péri en route, deux autres n'ont pu être libérés étant malades. Par contre, tous les lièvres lâchés sont des bêtes magnifiques, pleines de vigueur; c'était un plaisir de les voir partir à toute allure sur la légère couche de neige recouvrant la campagne; l'un d'eux a sauté par-dessus un mur de 1m.50 de hauteur bordant une vigne.

Cette année, pour la première fois, nous avons placé un bouton de laiton portant un numéro à l'oreille de chaque animal, afin de pouvoir constater la quantité de ces lièvres qui seront tirés à la prochaine saison de chasse et d'être renseignés sur leurs pégrinations. Toute personne trouvant un lièvre

mort avant l'ouverture ou tout chasseur tuant un lièvre à la prochaine saison de chasse est instamment prié de bien vouloir retourner ce bouton, avec indication du lieu ou le lièvre a été trouvé soit à M. W. Borel, inspecteur forestier à Genève, à M. A. Patta, président de l'Association des chasseurs à Gy ou à M. E. Comte, 38, rue de Monthoux à Genève, secrétaire de l'Association.

Chaque bouton ainsi retourné donne droit à une prime de fr. 1,50 payée par la caisse de l'Association.

La Tribune de Genève.

Subventions fédérales à la lutte contre la tuberculose.

Dans sa première séance du 4 janvier, le Conseil fédéral a fixé, en une ordonnance spéciale en 23 articles les normes et les modalités de paiement des subventions fédérales accordées à la lutte contre la tuberculose par les articles 14 et 18 de la loi du 13 juin 1928. C'est le service fédéral de l'hygiène publique qui est chargé de l'administration générale de ce nouveau rouage fédéral. Sa première tâche sera de dresser la liste officielle des établissements et associations reconnus comme ayant droit aux subventions cela sur préavis des autorités cantonales qui consulteront à cet effet les organisations anti-tuberculeuses existantes. Les subventions sont de trois sortes et il est formellement stipulé qu'elles ne doivent en rien avoir pour effet de diminuer les prestations des cantons et des communes.

Il y a tout d'abord les subventions aux cantons, destinées notamment à la notification des cas de tuberculose par les médecins aux examens bactériologiques, à l'inspection des logements insalubres et à leur désinfection, enfin aux mesures de propagation prophylactique.

Le deuxième lot de subventions concerne la construction ou l'agrandissement d'établissements préventifs ou curatifs, préventorium, cures d'air, colonies de vacances, etc., puis sanatoriums, pavillons hospitaliers, colonies de travail, etc. Chaque demande doit être accompagnée d'un dossier complet de devis, plans de construction et de dépenses, promesse de vente, etc. Les établissements subventionnés qui viendraient à être désaffectés avant un délai de 20 ans devront rétrocéder un certain pourcentage de la subvention touchée.

Les subventions aux établissements préventifs et curatifs sont de beaucoup les plus importantes et avec justice. Elles atteignent, en effet, le 10 à 12% de la journée de malade et le 25 à 33% des sommes affectées à la lutte contre la tuberculose. Notons ici que, pour établir le montant de la subvention, il ne sera tenu compte que des journées de malades suisses ou de malades étrangers domiciliés en Suisse et dont la tuberculose ne s'est déclarée qu'après une année au moins de résidence dans notre pays.

L'ordonnance entre immédiatement en vigueur. Un droit de recours au Conseil fédéral est réservé, dans les trente jours, contre toute décision des autorités cantonales ou du département fédéral de l'intérieur.

Feuille d'Avis de Lausanne.

Un Suisse d'origine est président du Paraguay. — Le nouveau président du Paraguay est d'origine suisse. M. José Guggiari, élu en mai dernier, est en effet originaire du val Mesolcina dans les Grisons de langue italienne. Le père du nouveau président, Pedro Guggiari, émigra au Paraguay en 1875 avec ses frères, Giuseppe et Augusto. Il se fixa à Assomption et fut naturalisé, en 1890, citoyen du Paraguay.

Les fils de ce Pedro firent tous une belle carrière. L'un d'eux, Pedro, dirigea longtemps le collège supérieur de la capitale du Paraguay. Quant à José, le nouveau président, il s'occupa, de même que son cousin, — fils d'Augusto Guggiari — de politique. Député au Parlement, il devint, durant la guerre, ministre de l'intérieur. Quant à Augusto, il représenta le Paraguay à Rio-de-Janeiro.

La famille Guggiari joue d'ailleurs un rôle fort important au Paraguay, où ses membres possèdent de nombreuses "estancias" et sont à la tête de mainte entreprise industrielle. A Villarica, à Concepcion, par exemple, les Guggiari comptent parmi les électeurs les plus influents de la province.

Don José, le nouveau président, est demeuré très attaché à son ancienne patrie et compte de nombreuses relations au Tessin. Pacifiste convaincu, il compte consacrer avant tout ses efforts au développement économique du pays dont il dirige les destinées. Il se propose également d'attirer au Paraguay de nombreux colons qui mettront en valeur les richesses encore inexploitées de ce pays.

C'est la seconde fois, on le sait, que le Paraguay voit un Suisse d'origine à la présidence. Au début du siècle, ce fut Eduardo Schärer, dont le souvenir est demeuré très vivant, parait-il. Comme Guggiari, d'ailleurs, Schärer était né Paraguyan, mais avait conservé beaucoup d'attachement à sa patrie d'origine.

Feuille d'Avis. Neuchâtel.

Avocats fédéraux ? — Le Conseil fédéral — ô miracle ! — se prononce contre une centralisation : celle des examens d'avocat, demandée à la fois par la *Fédération suisse des avocats* et par un postulat de feu le conseiller national Zurburg. Le gouvernement ajoute, il est vrai, que la question pourra éventuellement être reprise avec circonspection lorsque le sort du code pénal suisse aura été fixé. Autrement dit, il ne veut pas trop charger le bateau en ce moment.

L'organisation de la profession d'avocat n'est pas une petite affaire; les plaideurs ont le droit

d'exiger que les hommes auxquels ils confient leurs intérêts, et parfois la défense de leur honneur, fournissent des garanties sérieuses d'honorabilité, de science et d'expérience. En divers cantons, toutes ces conditions sont remplies : un barreau bien organisé en *Ordre des avocats* et une *commission officielle de surveillance* veillent à l'honorabilité des avocats; leur science est prouvée par la *licence en droit* de l'Université, leur expérience est démontrée par le *stage*.

Malheureusement, certains Etats confédérés sont beaucoup moins exigeants; il arrive donc que des aspirants-avocats, écartés de la profession dans un canton, se voient facilement agréés par un autre; puis, en vertu d'un article de la Constitution qu'en leur qualité de juristes ils ne peuvent ignorer, ils font valoir leur droit à pratiquer l'exercice du barreau... dans le canton même qui avait refusé de les accepter !

Ces abus ont donné naissance au projet d'instituer un brevet fédéral d'avocat, système analogue à celui des examens fédéraux de médecine : la plupart des centralisations ne sont-elles pas nées de la négligence de certains cantons ? Leur apathie, dont souffraient les autres, engageait ces derniers à réclamer une mesure générale pour l'ensemble de la Suisse !

Mais les inconvénients majeurs d'une centralisation outrancière sont si graves que de plus en plus s'accroît le mouvement hostile à la suppression des dernières prérogatives cantonales. Toute atteinte portée à l'organisation judiciaire des Etats confédérés serait de nature à accentuer l'opposition à l'unification du *droit*, dont le principe a été accepté par le peuple et les Etats en 1898, mais qui, pour le moment, n'est réalisée que dans le domaine *civil* (et non pénal).

C'est avec cette réserve expresse que les citoyens ont ratifié l'unification du droit : tout ce qui concerne l'organisation des tribunaux — la façon de rendre la justice, et par extension aussi, la profession d'avocat — doit demeurer dans le domaine cantonal. Les habitudes, les traditions sont différentes à cet égard dans les diverses régions de la Suisse, et il faut laisser à chaque Etat confédéré le soin de prendre les mesures qu'il estime justifiées.

Mais ce *droit* qui leur est laissé a pour corrélatif un *devoir* : celui de ne pas rester en retard dans l'organisation de la profession d'avocat, sinon les Confédérés en souffrent, puisque le brevet accordé par un canton est en fait valable sur tout le territoire de la Confédération. Que les cantons trop peu exigeants dans l'octroi de leur patente d'avocat réforment leurs lois en ce domaine; c'est le meilleur moyen — c'est même l'unique moyen — d'éviter, dans l'avenir, une nouvelle centralisation contre laquelle ils seraient les premiers à protester.

Journal de Genève.

NOTES AND GLEANINGS.

Winter Sports.

Reports from the winter sports centres reign supreme in the English Press, and apart from these there is scarcely anything of Swiss interest to comment upon in this week's gleanings. The *Morning Post* (Jan. 2nd) has an article reminding us that winter sports, as they are in vogue now, are largely due to the conception and initiative of foreigners.

"We are not so envious as to rail at the fortunate who have sought refuge in Switzerland from an unexhilarating winter in England. They go to a climate where sunshine makes an exquisite marriage with cold in such dazzling bridal robes of ice and snow that even spring in the mountains seems dull by comparison. If the Swiss have the profit, the visitors have the enjoyment, which, from the beginning of time, has been reckoned a fair exchange. This country, moreover, may claim some credit for an institution which adds so much to the health and happiness of that part of mankind which can afford it — and it need not be, after all, an extravagant holiday. Davos, as we recently reminded our readers, was the discovery of John Addington Symonds, who introduced the joys of winter in the High Alps to English speaking people.

The ski, we have to admit, came from Norway, the native home of a mode of progression which brings man near to the angels, but it was developed at Davos and elsewhere very largely by English sportsmen. And no one will dare to dispute that Scotland introduced the maturer thrills of curling, the best of all winter games for those who are old enough to know that bones are a brittle commodity. The English style in skating has never — we can hardly pretend to regret — established itself in the Alps, although it has its persistent devotees; but in revenge there are many English who excel in the style of the Continent. Altogether, the High Alps are so congenial to the English spirit, and make besides such a glorious and healthful holiday that the annual exodus rests on something more permanent than fashion. Winter sports have come to stay. And the only way to keep our young people at home is to give them such skating-rinks as we now have in London and at Richmond. And even then we shall not keep them if they can coax out of us the wherewithal to go!"

Consumption Cures.

As part of a large scheme to combat consumption, a new law came into force in Switzerland at the beginning of this year which forbids the sale of secret, i.e., not medically approved, remedies. The *Daily Express* (Jan. 2nd) enlarges on the subject as follows:—

"A drastic law to control the treatment of tuberculosis patients in Switzerland came into force throughout the country on January 1st.

One of the chief objects of this Federal enactment—carried through at the strong instigation of the Swiss medical faculty—is to prevent patients being treated by secret remedies or methods which have not the general endorsement of the medical profession.

The clause against secret specifics is Article 9, which runs as follows:—

"It is forbidden to advertise, put on sale, or to sell any secret remedies for the treatment of tuberculosis."

There is considerable speculation in Geneva concerning the position under the new law of M. Henri Spahlinger and his laboratory at Carouge. M. Spahlinger has treated many sufferers, principally English people, with his tuberculosis serum and vaccines prepared from the blood of black horses, and has always refused to give the secret of his "cure" and "immunisation" to the doctors.

It is the opinion of the Geneva Medical Council that M. Spahlinger will not be able to treat patients in Switzerland unless he discloses his secret.

The new State laboratory at Berne, which, in connection with the anti-tuberculosis law, is to control the manufacture of all anti-consumption serums used in Switzerland, began operations today.

Every one of the Swiss cantons must institute official machinery to secure that the new tuberculosis regulations are carried out to their full extent. Severe penalties will be imposed on persons who break the law.

At present M. Spahlinger is in London in connection with proposed tests of his anti-tuberculosis specific for cattle. He is staying at a private address in Knightsbridge.

It was stated in London on behalf of M. Spahlinger that he had never sold or advertised his serum, and it was claimed that his activities in Switzerland would not be affected by the new law."

Swiss Industries.

A very interesting survey is published in the *Bankers' Magazine* (December); it points out that Switzerland from being essentially an agricultural country is becoming more and more industrialised.

"Although agriculture still occupies a very prominent place in the economic life of Switzerland, it is relatively of less importance than in former days. For many years past, industrial activity has been expanding and, owing to the attractions it has been able to offer, has drawn increasing numbers of workpeople from the land. In 1920 about 821,000 workpeople were engaged in various industries, exclusive of agriculture, the figure representing an increase of approximately 70 per cent., compared with the position in 1880. Moreover, there have been substantial additions to the numbers employed in commercial and transport undertakings, and from being an essentially agricultural country, Switzerland is becoming more and more industrialised. One result of this tendency has been the gradual development of the country's external trade. According to an interesting survey entitled 'Economic and Industrial Switzerland,' recently pub-

CITY SWISS CLUB.

CINDERELLA DANCE

HOTEL METROPOLE, NORTHUMBERLAND AVE.,

Saturday, JANUARY 26th, at 7 p.m.

Tickets at 12/6 (incl. Supper) may be obtained from Members of the Committee.

MISCELLANEOUS ADVERTISEMENTS

Not exceeding 3 lines.—Per insertion, 2/6; three insertions 5/— Postage extra on replies addressed *to Swiss Observer*

RESTAURANT, West End, for disposal. Basement back and front; Ground Floor ditto; First Floor ditto; Second and Third Floors, Flat, 8 rooms. Lease, 15½ years. Further particulars from Box 406, "Swiss Observer," 23, Leonard Street, E.C.2.

FOR SALE, in residential part of Sutton (Surrey), nice Semi-detached House, seven minutes from station; two large sitting-rooms, six bedrooms, covered verandah, well-laid-out garden; freehold, price £1,850. Particulars to view apply W. Renz, "Hartland," Mulgrave Road, Sutton (Telephone during day-time, London Wall 3916).

SWISS, established in business in London and holding a number of valuable sole agencies for the whole of Great Britain, desires partner to take over half share. No technical knowledge required.—Write to "Partner," c/o "Swiss Observer," 23, Leonard Street, E.C.2.